

Bergmännische Dekore aus Meißen – Zur weiteren Diskussion

Es gibt wenige Dekorationen auf frühen Meißener Serviceteilen, die eine ähnlich große Lebensnähe aufweisen wie die Darstellungen des Bergbaus. Für die Ausstellung »Ein fein bergmannig Porzellan«, die 1999 im Bergbaumuseum Bochum stattfand, trugen Rainer Slotta, Gerhard Lehmann und Ulrich Pietsch eine Fülle von Material zusammen, Stücke, die belegen, dass das Leben mit und um den Bergbau zum höfischen Tischgespräch avancierte und die Meißener Manufaktur mit Produkten darauf reagierte.¹ Den Anlass zur höfischen Rezeption des Bergbaus bot das berühmte Saturnfest, das 1719 anlässlich der Hochzeit von Friedrich August mit Maria Josepha von Österreich gefeiert wurde. Erstmals wurden die sächsischen Bergleute stolz einem internationalen Publikum präsentiert, und die sombren Uniformen mögen für viele Gäste sehr beeindruckend gewesen sein.

Als verantwortlich für die Ausarbeitung des malerischen Repertoires an der Meißener Manufaktur wird allgemein der Maler Bonaventura Gottlieb Häuer genannt. Dieser Häuer oder Hoyer wurde 1709 als Sohn eines Knappschaftsältesten in Freiberg in Sachsen geboren und erhielt 1724 als 15jähriger einen der begehrten Ausbildungsplätze in der Malstube Hoeroldts. Laut Rückert rangierte er in der »Liste der Maler vom 12.6.1731 an 12. Stelle«. ² Häuer verdankt seine posthum prominente Position wohl weitgehend der Tatsache, dass von seiner Hand signierte Bergbauporzellane die Zuschreibung dieser Objektgruppe bis zum heutigen Tag stützt. Die erste Publikation zu einem signierten Stück mit Bergszenen, eine Teetasse, verfasste Siegfried Ducret 1956.³ Wir kennen mit einem vollen Namenszug signierte frühe Manufakturporzellane ansonsten nur von Johann Gregorius Hoeroldt⁴, Christian Friedrich Herold⁵ und Ehrenfried Stadler.⁶ Nun tritt hier aber ein Maler an, der keine asiatischen Dekore malt sondern sächsische Industriescenen des 18. Jahrhunderts. Seine künstlerische Selbstsicherheit lässt sich vermutlich damit begründen, dass er 1. selber seine Dekore als genuine Schöpfungen sah, und dass er 2. in der Manufaktur eine besondere, ja herausragende Position innehatte, die ihm diese Kennzeichnung zubilligte.

Den Anlass dieses Aufsatzes bietet eine Gruppe von Geschirren, deren Bemalung auf Ideen des Künstlers zurückzuführen ist, und nach deren Betrachtung vermutlich eine Vielzahl der mit Bergbauszenen dekorierten Porzellane erneut in Frage gestellt werden muss. Eine solche Position des Anzweifels ist immer eine undank-

bare gewesen. Und die erarbeiteten Ergebnisse sind vielleicht besonders schmerzlich in Zeiten, wo das Interesse für die Porzellanproduktion des 18. Jahrhunderts spürbar nachlässt und auf dem Auktionsmarkt Verunsicherung eingetreten ist. Die Eigentümer einer Sammlung stellen sich ohnehin vielleicht schon seit Jahren die Frage, wieviele ihrer vor 20 oder 30 Jahren erworbenen Objekte wirklich auch aus dieser Periode stammen, welche Dekore tatsächlich im 18. Jahrhundert auf die Stücke gemalt wurden. Und wir, die Kunsthistoriker, die wir uns über ein Jahrhundert Porzellanforschung auf die Fahne schreiben dürfen, müssen unseren Blick, unsere Arbeit selber konstant in Frage stellen. Es gibt eben nicht nur vorzüglich bemaltes Meißener Porzellan aus dem 18. Jahrhundert, sondern auch aus späterer Zeit, und die Manufaktur hatte in ihrem dreihundertjährigen Bestehen immer wieder erstklassige Maler beschäftigt, die auch höchsten Ansprüchen konnten. Die international bekannten »Labels« für historisches Porzellan wie Meißen und Sèvres begründen ihren Ruhm ja nicht nur mit ihrem Alter sondern mit der fast durchgehend überragenden Qualität ihrer Produkte. Es liegt in der Natur der Sache, dass die gesuchten und teuren Sammlerstücke vielfältig kopiert und gefälscht wurden, so dass wir gerade für Meißen und Sèvres von einer eigenen Geschichte der Nachahmungen sprechen können. Einige Kopien sind wegen ihres Alters oder ihrer großen Distribution bekannt und sogar publiziert, wie z.B. in dem Buch über die Maison Samson von Florence Slitine.⁷ Schwer einzuschätzen ist die Fülle rezenter Fälschungen, die unsere Analysefähigkeiten immer stärker auf die Probe stellen. Hier kommen wir an eine Grenze, die von unseren physischen Fähigkeiten determiniert wird. Zwar glauben wir, einen Pinselduktus identifizieren zu können, aber das Alter einer Emailfarbe zu bestimmen, ist unserem Auge nicht möglich. Meistens entlarven sich die Fälscher ja durch schlampige oder zu schnelle Arbeit, die wir vielleicht noch erkennen, wenn wir unsere Arbeit gewissenhaft tun, aber es gibt auch da Ausnahmen: Stücke, die individuell auf höchstem Niveau sehr gut nachgemalt sind.

Dass solche Porzellane auch mit Bergbaumotiven existieren, wissen wir seit dem Aufsatz von Kessler-Slotta im Katalog der Ausstellung von 1980. Die Autorin erwähnt einen »renommierten Kunsthändler«, der in den 1920er und 1930er Jahren Hausmaler beauftragte, weißes Meißener Porzellan in täuschender Absicht entsprechend zu gestalten.⁸ Nach dem damaligen Kennt-